

BESPRECHUNGEN

Philosophie und Psychologie

SPLETT, Jörg: *Der Mensch: Mann und Frau. Perspektiven christlicher Philosophie*. Frankfurt: Knecht 1980. 112 S. Kart. 15,80.

Der erste Band einer vor allem für die Erwachsenenbildung gedachten neuen Reihe über „Familie in Kirche, Gesellschaft und Staat“ ist anzudeuten, aus der Feder des in St. Georgen (Frankfurt) und München lehrenden Philosophen Jörg Splett. In vier Kapiteln, vom Allgemeinen zum Besonderen hin, wird hier das Thema Sexualität bedacht: Im ersten („Freiheit in Leiblichkeit“) wird der Mensch als „Freiheitswesen“ gedeutet, als Freiheit schlechthin, die nicht „je neue Wahl“ will, sondern in ihren Entscheidungen „auf ihre Endgültigkeit erreicht hat“, hinstrebt (38). Im zweiten und dritten Kapitel („Menschliche Sexualität“, „Ehe als Lebensform“) entfaltet der Autor in ständiger Auseinandersetzung mit gängigen Behauptungen (der Unterschied zwischen Mann und Frau sei vor allem gesellschaftlich bedingt; in unserer Kultur werde die Sexualität unterdrückt; die Monogamie sei überholt etc.) wesentliche Thesen, die hilfreich sein können für eigene Überlegungen, für Gespräche und bestimmt auch für das persönliche Leben eines Christen in einer Welt, deren Verhältnis zur Sexualität und Ehe durch zunehmende Unsicherheit, durch Anspruchsdenken, frühe Fixierungen und nicht zuletzt durch Schamlosigkeit – man denke an Werbung, Illustrierte und Filme – bestimmt ist. Insofern ist das vierte Kapitel („Kultur der Unterscheidung: Scham“), in dem der Autor zu den Überlegungen des Anfangs zurückkehrt („in der Scham geht es um Bewahrung von Person und Freiheit“ [101]), besonders aktuell.

Der Band, der zentrale Kapitel aus anderen Büchern des Autors versammelt, wird auf lebendige Weise abgerundet durch ein langes Gespräch, das Vinzenz Platz, einer der Herausgeber der Reihe, mit dem Philosophen und seiner Frau über die Bedeutung der Philosophie heute, über

Möglichkeiten christlichen Philosophierens und die Beziehungen zwischen Philosophie und Leben geführt hat.

F. Denk

Jahrbuch der Psychoanalyse. Bd. 9–12. Stuttgart: Huber 1976, 1978, 1979, 1981. 182, 231, 183, 212 S. Kart. 38,-, 58,-, 44,-, 68,-.

Die Beiträge von Band 9 lassen keine einheitliche Thematik erkennen. H. Argelander untersucht die klinische Bedeutung des primären Narzißmus. Bei seinem Konzept des primären Narzißmus geht er von einem primären narzißtischen Bedürfnis aus, das über entsprechende Objekte sein Ziel zu verwirklichen sucht. K. Eissler interpretiert – angeregt durch den biblischen Bericht vom Sündenfall und geleitet von der modernen Evolutionstheorie – in einem langen Essay den Sündenfall als das Heraustreten des Menschen aus den Fesseln der rein naturhaften Existenz. Dabei macht er deutlich, wie wenig der Mensch mit dieser Tatsache zurechtkommt und wie sehr er unter ihren Folgen zu leiden hat. Auferstehung und Wiederkehr Christi geben Eisslers Reflexionen schließlich eine unerwartete Wende. Kl. Hartmann berichtet über obsessives Verhalten, insbesondere bei dissozialen Jugendlichen, und findet, daß solches Verhalten bei Jugendlichen häufig, sowohl objektiv wie auch subjektiv, mit Befriedigungserlebnissen verknüpft sei, psychodynamisch betrachtet der Abwehr von Angst und häufig auch der Abwehr einer Depression dienen soll. Bei der Klassifizierung der Obsessivität unterscheidet er drei Formen: solche vom Typ der Perversion, vom Typ der Zwangsneurose und vom Typ der Sucht. A. Haynal untersucht den Zusammenhang von Depression, Langeweile und Gewaltsamkeit, R. C. Hoekstra die katathyme Krise und ihre Bedeutung in der forensischen Psychiatrie. A. Leber weist auf die unterschiedlichen, vom jeweiligen Herkunftsmilieu abhängigen Folgen früher Kränkung und Wut hin.